

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 21 (1913)

**Heft:** 23

**Vereinsnachrichten:** Aus dem Vereinsleben

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus dem Vereinsleben.

### Tablat.

Zur Feldübung im Galgentobel  
Hielt sich St. Petrus wirklich nobel.  
Ein Herbsttag war es voller Pracht,  
Daß uns das Herz im Leibe lacht.  
So gegen Mittag gab's Alarm,  
Ein Unglück, groß zum Gotterbarm,  
Sei just passiert am Steinachstrand,  
Nun, Samariter, röhrt die Hand.  
Im Sturmschritt geht's dem Tobel zu,  
Durch dick und dünn, ohn' Raft und Ruh!  
Per Fuhrwerk rücken Bahnen ein,  
Das könnte zwar noch flinker sein,  
Denn die Patienten, voller Graus,  
Vor Schmerz sie halten's nimmer aus.  
Und riesig groß ist ihre Zahl,  
Wohl 20 in dem Jammertal.  
Darum von Häggenswil per Bahn,  
Die Samariter kommen an.  
Mit Neufkirch-Egnach noch jogar  
Bereint sich die Tablater Schar.  
Entworfen wird der Angriffsplan  
Und sofort geht die Arbeit an.  
Eine Explosion mit großer Kraft  
Die Steinachbrück' hat weggerafft.  
Feldweibel hässig mit Gesellen,  
Sie müssen eine neu erstellen;  
Und eine Notbrück' wird geschlagen,  
Daß man sich darf hinüber wagen.  
Und währenddem man Holz muß fällen  
Zur Brücke auf die „duft'gen“ Wellen,  
Ist schon ein Teil der Damen schnell  
Im Laufschritt auf die Unglücksstelle.  
Gar mancher Tropfen Schweiß noch rinnt,  
Bis man all die Verletzen findet;  
Denn in dem Dorn- und Walddickicht  
Sie liegen, schrecklich zugerichtet.  
Doch rasch sind alle aufgefunden,  
Und gar noch kunstgerecht verbunden.  
Zedoch es schlägt in bangem Schmerz  
Manch Samariterinnenherz,  
Wenn prüft mit seiner kund'gen Hand  
Herr Dr. Müller den Verband.  
Doch meistens heißt's: die Sach' ist gut,  
Und recht gestillt der Wunde Blut.  
Nun geht's mit Bahnen rasch und schnell  
Hinweg von dieser Unglücksstelle.  
Die neue Brücke wird passiert,  
Die alle über die Steinach führt.  
Und jeder denkt, wär' ich bald fort

Bon jenem „duft'gen“ Flusse dort.  
Denn seine Wellen tragen schwer  
Biel Unrat von St. Gallen her,  
Und führen ihn als Landesplage  
Hinunter zu der Kläranlage.  
Wohl jedermann es jetzt versteht,  
Wenn alles schleunigst aufwärts geht;  
Denn auf der Höhe, ziemlich weit,  
Ist der Verbandplatz schon bereit.  
Zwei Zelte sind schon aufgeschlagen  
Und Tee gekocht für jeden Magen,  
Sogar für schwerverletzte Leut'  
Ist eine Scheune schon bereit.  
In einer langen Trägerkette  
Wird jetzt geschwizt wohl um die Wette,  
Daß rasch die Patienten nun  
Auf dem Verbandplatz können ruh'n.  
Hier werden die Verbände sacht  
Erneut, und zum Transport gemacht,  
Und Tee und Wurst dem Patient  
Nun neue Lebensgeister spend't.  
Und wie nun alles ist vollbracht,  
Herr Dr. Müller Runde macht,  
Ob der Verband bei jedem stimmt,  
So daß man keine Fehler findet.  
Auch da gibt's manche heile Frage,  
Wie vorher schon am Nebungstage.  
Doch sprach er dann bei der Kritik,  
Die Arbeit zeuge von Geschick.  
Zwar kleine Fehler, die sich fänden,  
Die gäb' es auch in „höhern Ständen“.  
Nun wird das Lager abgebrochen,  
Desgleichen auch der Herd zum Kochen.  
Und zu der „Krone“ geht's in Gil',  
Zu dem gemütlich letzten Teil.  
Manch schönes Lied wird noch gesungen  
Und auch das Tanzbein flott geschwungen,  
Allwo beim Spiele froh und frisch  
Die Müdigkeit verschwunden ist.  
Denn leichter ist's, im Tanz sich drehen,  
Als mit den Bahnen aufwärts gehen.  
Biel Spaß wird auch noch dargebracht,  
Daß Männlein, Weiblein, alles lacht.  
Doch leider schlägt die Abschiedsstunde,  
Es leert sich um're Tafelrunde.  
Wohl heimwärts geht's zur süßen Ruh',  
Bergnügt der stillen Klausen zu.  
Man denkt dazu bei jedem Schritt,  
So 'ne Übung mach' ich wieder mit.

-st.

**Militärsanitätsverein Basel.** In der letzten Sitzung hielt Herr Dr. A. Bischer einen Vortrag über moderne Wundbehandlung nach Erfahrungen im Balkankrieg. Einleitend sprach er über alte und neue Kriegschirurgie und über die Wirkungen der Geschosse alter und neuer Zeit, sowie den Heilungsprozeß der Wunden und die gewaltigen Fortschritte, welche auf dem Gebiet der Wundbehandlung in den letzten Jahrzehnten gemacht wurden, ebenso über die dazu benötigten Desinfektionsmittel. Ferner schilderte er die im Balkankrieg ausgestandenen Entbehrungen und Leiden der Verwundeten auf ihren tagelangen Transporten auf Ochsenkarren über die schlecht angelegten Wege über Berge und Täler bis zu einer Eisenbahnstation, um von dort wieder einige hundert Kilometer weit in die Spitäler in offenen Eisenbahnwagen geschickt zu werden, wo bei der denkbar kalten Witterung das Los der Verwundeten ein ganz trauriges war.

Man hatte viel zu wenig für die Ausbildung der Sanitätsmannschaft getan, auch wurden erst kurz vor Ausbruch des Krieges Krankenpflegekurse veranstaltet. Zudem war die Zahl der Ärzte, sowie diejenige des Pflegepersonals viel zu klein, um erfolgreich wirken zu können; es waren darum die fremden Ambulanzen dringend notwendig. Das Transportwesen für die Verwundeten ließ ebenfalls zu wünschen übrig; Munitionszüge erhielten stets den Vorzug. Auch der Platzmangel in den Spitälern machte sich fühlbar, so daß die Patienten oft in den Gängen und auf Treppen untergebracht werden mußten.

Der Redner erwähnte am Schluß seines Vortrages die Opferwilligkeit der verschiedenen Länder, welche Ärzte und Sanitätsmaterial an die Balkanstaaten abbandten, und dankte speziell dem schweizerischen Roten Kreuz, welches es ihm und seinen Mitkollegen ermöglichte, in diesem Krieg hilfreich tätig zu sein und wertvolle Erfahrungen zu sammeln; er ermunterte die Anwesenden, sich in Friedenszeiten hauptsächlich dem Transport der Verwundeten zu widmen.

Der Vereinspräsident spendete dem Referenten, Herrn Dr. A. Bischer, Worte des Dankes für den interessanten Vortrag, sowie für die Aufopferung und den Mut, die er und seine Kollegen in diesem Krieg in der Pflege der Verwundeten an den Tag gelegt.

Ein am Sonntag nachmittag gemachter Vereinsausflug nach Nienen bei prächtigem Herbstwetter ließ die Mitglieder wieder einige fröhliche Stunden verleben.

In der dieswöchigen Vereinssitzung wurde ein Thema behandelt, das gewiß die Rotkreuz- und Samaritervereine interessieren wird. Herr Dr. Eeflin, Chef der freiwilligen Hülfe in Basel, referierte über die seit langem bestehende „Organisation der ersten Hülfe bei einem Massenunglück“, welche vom Militär-

Sanitätsverein bis jetzt geleitet worden war, aber seit einiger Zeit etwas in Stockung geriet, weil die polizeilichen Organe, welche die Mannschaft zu alarmieren hatten, nicht mehr in Anspruch genommen werden konnten; auch sind schon lange keine Unglücksfälle mehr passiert, die ein größeres Aufgebot der Mannschaft erfordert hätten. Die Kommission des Roten Kreuzes trug die Hoffnung, es würde, wie in andern Städten, unter staatlicher Mithilfe eine Sanitätshilfstation eingerichtet, eventuell der zu erweiternden Desinfektionsanstalt eine solche beigegeben, wo das Personal der ersten für beide Zwecke hätte verwendet werden können, und von wo aus die erste ärztliche Hilfe bei Unglücksfällen dann geleistet worden wäre. Dieser Idee dürfte aber noch lange keine Folge geben werden, auch ein Anschluß bei der Feuerwehr und beim Spital fand keinen Anklang. Da nun die seit einigen Jahren tätige Rot-Kreuz-Kolonne in diesen Bestrebungen sich vervollkommenet und es der Wunsch der eidgenössischen Behörden ist, daß der Militärsanitätsverein seine Mitglieder sich insbesondere in militärischer Beziehung weiter ausbilde, ist nun die Rot-Kreuz-Kolonne dazu berufen, die Alarmierung und erste Hilfe bei kleineren Unglücksfällen zu leisten; bei größeren soll dann auch der Militärsanitätsverein zugezogen werden, da der Kolonne weit mehr Hilfsmittel zur Verfügung stehen, als dem Militärsanitätsverein und dessen Mitgliedern. Wenn auch die Stadt bis jetzt über drei bespannte Krankenwagen für den täglichen Gebrauch verfügt, so will das nicht heißen, daß dies für die Zukunft genügen soll; auch hier wird einst die Zeit in die Nähe rücken, wo eine Sanitätshilfstation, mit allen modernen Hilfsmitteln versehen, ein dringendes Bedürfnis wird. Um den Militärsanitätsverein und die Kolonne zu vergrößern und tüchtige Kräfte heranzubilden, werden jederzeit Anmeldungen zum aktiven Beitritt entgegengenommen.

**Samaritervereinigung Horgen.** Sonntag den 9. November, nachmittags  $\frac{1}{2}$  Uhr, fand im „Sternen“ in Oberrieden der diesjährige, obligatorische Vortrag statt, welcher von circa 200 Personen besucht war, allerdings nur von Mitgliedern der verschiedenen Sektionen.

Als Referent war Herr Dr. Fischer aus Bern gewonnen worden, welcher in bekannt vorzüglicher Weise über Zweck und Ziele des Roten Kreuzes sprach.

Er führte aus, wie der Gedanke, das Rote Kreuz ins Leben zu rufen, entstanden sei und wie dasselbe dann auch sofort in allen zivilisierten Staaten festen Fuß gefaßt habe. Er sagte aber auch, wie dem Roten Kreuz, trotzdem im Fall eines Krieges viel von seiner Tätigkeit verlangt werde, im Frieden viel zu wenig.

Sympathie entgegengebracht werde. Das zeigte sich auch bei diesem Vortrag, denn von den Einwohnern Oberriedens waren keine vertreten, welche nicht in einem Samariterverein sind.

Mit einer Aufforderung an alle, schon im Frieden dafür zu sorgen und mitzuhelfen, daß das Rote Kreuz im Fall eines Krieges allen Anforderungen genügen könne, schloß dieser einstündige Vortrag.

Starker Applaus befundete, daß Herr Dr. Fischer allen aus dem Herzen gesprochen hatte und möchten wir an dieser Stelle nochmals für dieses lehrreiche und interessante Referat aufs beste danken.

K.-g.

**Feldübung am Zugersee.** Die Samaritervereine Zug, Goldau und Arth vereinigten sich Sonntag den 26. Oktober 1913 zu einer gemeinsamen Übung am Gengigerberg (Arth), die vom besten Wetter begünstigt war. Es lag derselben, aufgestellt vom Übungsleiter, Herrn Alb. Märchi, Präsident des Samaritervereins Arth, folgende Supposition zu grunde:

„Bei Terrainverbauungen der schweizerischen Bundesbahnen löste sich eine Erdmaße von zirka 500 Kubikmeter los und verschüttete 16 Arbeiter, dieselben mehr oder weniger schwer verletzt.“

Die Simulanten wurden bereitwilligerweise von der Feuerwehr Arth gestellt.

Die drei operierenden Vereine wiesen eine überaus erfreuliche Teilnehmerzahl auf, denn nicht weniger als 74 Mitglieder beteiligten sich an der Übung.

Dieselbe begann zirka 12 $\frac{1}{2}$  Uhr. Die Bergung, sowie die erste Hülfleistung der Verschütteten ging innert kurzer Frist, in ruhiger, zielbewußter Weise vor sich. Die von den Samariterinnen angelegten ersten Verbände und Festhaltungen waren nach dem Urteil des Arztes, Herrn Dr. Burckhardt, im allgemeinen korrekt und hätten sich auch für weiteren Transport sehr wohl geeignet. Die Verwundeten wurden von den Samaritern auf den Hauptverbandplatz getragen, wo die Verbände geprüft, ergänzt und, wo nötig, erneuert wurden. Der Weitertransport derselben ins Notspital in Arth (neues Schulhaus) erfolgte von der Sammelstelle aus durch eigens zu diesem Zwecke von den Zugern sehr schön und praktisch eingerichtete Lastautos. Dieses Transportmittel hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen, da es eine ruhige und doch rasche Überführung Schwerverwundeter ins Spital ermöglicht.

Die Kritik präsentierte sich im großen und ganzen als ein — „gnädiges Urteil“ über die an den Tag gelegten Leistungen der drei Vereine. Der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr E. Strub in Olten, äußerte sich sehr lobend über den Verlauf der Übung und

sprach sämtlichen Teilnehmern Dank und Anerkennung aus.

Eine gemütliche Zusammenkunft vereinigte nach erfolgter Kritik die Mitglieder der drei Vereine im Hotel „Krone“, Arth.

Mit dem Einklang des zu erstrebenden Ziels verband sich auch die Harmonie der Herzen, und allzu rasch schlug die Stunde des Abschiedes.

**Boswil, Muri, Bünzen-Besenbüren.** (Bemerkung der Redaktion: Den Eingang des folgenden Berichtes, der sich wieder einmal in ganz unmöglichen militärischen Annahmen bewegt, müssen wir streichen, da es unsere Pflicht ist, solchen durchaus unzulässigen Neubungsannahmen gegenüber unsere Stellung, der wir unter dem Titel: „Unsere Feldübungen“ in Nr. 20 des diesjährigen Jahrganges unserer Zeitschrift Ausdruck gegeben haben, zu wählen. Für den Rest geben wir dem Berichterstatter das Wort.)

.... Die Übungsleitung lag in den Händen des tüchtigen Hülflehrers, Hrn. Gemeindeamtmann Jakemann aus Obfelden.

Um 1/2 Uhr rückten die Samariter ein. Sofort versammelten sich die Häupter der verschiedenen Sektionen zur Rapportabgabe und Entgegennahme der Instruktionen. Nach wurden die verschiedenen Chefs ernannt und ihnen die Arbeit zugewiesen. In verschiedene Gruppen eingeteilt: Ambulanz, Transportkolonne, Wagen- und Spitalabteilung, Meldepersonal, Orts- und Platzpolizei und Verpflegungspersonal, konnte mit der Arbeit kurz nach 2 Uhr begonnen werden.

Die Ambulanz, ausgerüstet mit dem notwendigsten Verbandmaterial und einigen Stärkungsmitteln, erklimmte raschem Tempo die steilen Abhänge, um den Verwundeten die allernotwendigste Hülfe zu bringen. Innert kurzer Zeit waren die 20 Pseudo-Verwundeten und 3 Toten auf einen in der Nähe eines Gehöftes gelegenen Verbandplatz transportiert; die Schwerverwundeten mittelst improvisierten Tragbahnen. Von hier aus bildete sich eine Trägerkette und beförderte die Verwundeten auf Tragbahnen die steilen Hänge hinunter auf ebeneres Terrain, wo in einer Scheune ein zweiter Verbandplatz errichtet worden war.

Inzwischen war die Wagenabteilung nicht müßig gewesen. Sie hatte einen Leiter- und zwei Brückenwagen requirierte und dieselben für Sitz- und Liege-transport künstgerecht hergestellt und war damit auf dem zweiten Verbandplatz eingetroffen, um die Patienten in den Notspital weiter zu befördern.

Die Spitalabteilung hatte in dieser verhältnismässig kurzen Zeit ein hartes Stück Arbeit vollbracht. Den grossen Löwensaal hatte sie geräumt und in einen Spital umgewandelt. 20 Betten waren bereit, um die Verwundeten aufzunehmen. Daneben war ein Operationsaal, ein Bureau, eine Küche und eine Totenkammer durch Emballage abgegrenzt worden.

Die Verwundeten wurden nach obligatorischer Kontrolle durch die Empfangsstelle der Reihe nach sofort hereingetragen. Auf über den Betten angebrachten Täfelchen wurden Kontrollnummer, Name, Art der Verlezung &c. vorgemerkt. Erst als die letzten Verwundeten und Toten eingetroffen und die letzte Arbeit getan war, konnte der Spital dem Publikum geöffnet werden.

Nach so viel aufopfernder Arbeit begann nun allmäthlich das Interesse für das eigene Ich zu erwachen.

Mit wahrem Feuereifer ging's ans „Abrüsten“ des Spitals und ans Herrichten der Tische für das Nachessen. Den guten Appetit ließ sich niemand verderben, auch nicht im Hinblick auf die bevorstehende Kritik. Eine kurze Begrüßungsrede des Präsidenten des gastgebenden Vereins Boswil, Herrn J. Steigmeier, eröffnete den zweiten Teil. Herr Gemeindeamtmann Jakelmann sprach sich zum grössten Teil lobend über die Leistungen der Samariter aus. Namentlich hatte ihm die gute Disziplin imponiert. Herr Dr. Zb. Reusch war ebenfalls zufrieden, nur die Verbände sollten in Zukunft etwas exakter ausgeführt werden.

Nach der Kritik war die Unterhaltung bald in „gutem Gang“ und erst spät trennten sich die Samariter, mit dem Wunsche, sich bald wieder einmal zu einer solchen praktischen Uebung zusammenzufinden.

-s -n.

## Für Taubstumme.

Wertvoll sind Stanniol (Silberpapier) und gebrauchte (ausgeschnittene oder abgerissene) Briefmarken jeder Sorte in jeder Anzahl als Bausteine zu einem schweizerischen Taubstummenheim für halb oder ganz erwerbsunfähige Männer, wo sie ihrem Gebrechen entsprechend behandelt werden können. Bitte, die obgenannten unscheinbaren Dinge zu sammeln und zu senden an das Zentralbureau des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme in Bern“.

## Der Krieg gegen die Krebskrankheit.

Zum Kampfe gegen den Krebs forderte Geheimrat Dr. Orth auf in einem öffentlichen Vortrage, den er im „Verein für Volkshygiene“ hielt.

Eingehend besprach er die Erscheinung und das Wesen jener unheimlichen Geschwülste, die, unaufhaltlich um sich greifend, das Leben des Menschen bedrohen. Noch sind die letzten Ursachen der Entstehung des Krebses unbekannt, noch ist auch kein unbedingt sicher wirkendes inneres Mittel gegen den Krebs bekannt. Denn die Aufsehen erregende Entdeckung v. Wassermanns über die chemische Therapie des Mäusekrebses gilt eben nur für den Mäusekrebs, nicht für den Menschenkrebs! Anderseits sind die Zahlen über den

Umfang der Krebserkrankungen recht bedenklich! Im Deutschen Reich sterben jährlich 50,000 Menschen, in Preußen 30,000 an Krebs. Seit 1877 ist eine Zunahme der Krebstodesfälle von 1 % auf 4½ % zu verzeichnen. Aus der Statistik der Charité kann Geheimrat Orth diese trüben Ziffern bestätigen; von 1904—1911 konnte er ein Ansteigen der Todesfälle an Krebs in dem Krankenhaus von 10 auf 20 % feststellen. Trotzdem warnt der Redner ausdrücklich vor einer „Krebs-Angst“. Denn noch ist kein einziger Fall von Krebs-Ansteckung festgestellt worden beim Menschen. Auch ist trotz eifrigster Bemühung kein Parasit als Erreger der Krebskrankheit aufgefunden worden; die